



Licht der Religionen  
Eine Installation an der  
Katholischen Hochschule NRW Abteilung Münster

Katholische Hochschule NRW Abteilung Münster (Hrsg.)

Licht der Religionen

Eine Installation an der Katholischen Hochschule NRW Abteilung Münster

von Ivna Mavrinac und Andrea Klič

## Vorwort

Wer kennt nicht den Streit der drei Brüder um den echten Ring? Wer erinnert sich nicht an den klugen Richter, der allein praktisches Handeln als Kriterium der Echtheit gelten lässt?

*Es eifre jeder seiner unbestochnen  
Von Vorurteilen freien Liebe nach!  
Es strebe von euch jeder um die Wette,  
Die Kraft des Steins in seinem Ring' an Tag  
Zu legen! komme dieser Kraft mit Sanftmut,  
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun,  
Mit innigster Ergebenheit in Gott  
Zu Hilf'!*

Vor 240 Jahren ließ Lessing seinen weisen Nathan in der Ringparabel diese Worte erstmals sprechen. Der erschütterte Sultan erkennt, was wir nun erkennen, wenn wir vor unserer Teresa von Avila Kapelle einmal innehalten anstatt vorbeizueilen, um noch rechtzeitig zur Vorlesung zu kommen. Religion hat sich, will sie ihrem Wahrheitsanspruch gerecht werden, in praktischer Humanität auszuzeichnen. In unserem Foyer kommt nun dank der inspirierenden Installation der beiden Künstlerinnen Ivna Mavrinac und Andrea Klič vieles zusammen:

Praktische Humanität: Die nunmehr seit über 100 Jahren

bestehende kontinuierliche Tradition der Ausbildung sozialer Berufe an unserem Standort in Münster.

Religion: Die Gebundenheit an Werte, die über die Endlichkeit menschlicher Existenz hinausweisen, verankert in der katholischen Trägerschaft.

Licht: Die Humanität der Aufklärung mit der Anerkennung der Religionsfreiheit nicht nur durch den säkularen Staat, sondern auch der Weltreligionen untereinander, nicht zuletzt durch die Katholische Kirche. Licht sicherlich aber auch als Sinnbild einer Offenbarung.

Dass diese Vielfältigkeit vor einer Kapelle sich entfaltet, der Teresa von Avila geweiht, mag als besonderer Ausdruck religiöser Musikalität empfunden werden, steht die Heilige doch inmitten eines Spannungsfeldes, das Lessing vor dem Hintergrund von Glaubenskriegen und Intoleranz entwirft. Wer mehr darüber erfahren möchte, sollte die Lektüre nicht auf dieses Vorwort beschränken, sondern die überaus spannenden Gedanken von Andrea Tafferner zu der gelungenen Installation und ihrem Verhältnis zur Kapelle lesen. Viel intellektuelles Vergnügen bei dieser Lektüre und kontemplative Erkenntnis in der Betrachtung des „Lichts der Religionen“!

Prof. Dr. Christopher Beermann, Dekan  
Münster, im April 2019



## Andrea Tafferner

### Licht der Religionen – Eine Installation an der Katholischen Hochschule NRW Abteilung Münster von Ivna Mavrincac und Andrea Klič

Im August 2017 bat die KatHO NRW Abteilung Münster die Designerin und Künstlerin Ivna Mavrincac und die Kunstpädagogin und Architekturstudentin Andrea Klič um einen Entwurf, wie im Foyer unserer Hochschule der Raum vor der Eingangstür zur Kapelle neu gestaltet werden könnte. Unser Wunsch war: Der Raum sollte aufgewertet werden, hell und freundlich, einladend. Wir wünschten uns außerdem in irgendeiner Form die Darstellung der Symbole der großen Weltreligionen Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum, Islam. Wir wollten sichtbar machen, dass wir als Hochschule in Trägerschaft der katholischen Kirche offen sind für alle Religionen, Konfessionen und Weltanschauungen. Und welcher Ort wäre für eine Darstellung von Religionssymbolen besser geeignet als der Bereich vor der Teresa von Avila Kapelle im Foyer?

Dieser Wunsch entstand bereits 2015 im Arbeitskreis „Gleichstellung und Diversity an der Hochschule“ und gedacht war, ihn bis zur 100-Jahr-Feier der Hochschule im Frühjahr 2017 zu realisieren. Doch die Suche nach einem guten künstlerischen Konzept dauerte länger als geplant.





Ivna Mavrinac und Andrea Klič nahmen unser Anliegen auf, ließen sich durch die ganze Hochschule führen, bewunderten die Schönheit unserer Kapelle, nahmen Maß und besorgten sich Grundrisspläne. Nach einigen Wochen legten sie einen Entwurf vor, der uns überraschte und zugleich überzeugte: Fünf Wandelemente von der Decke bis zum Boden sollten links und rechts der Eingangstür zur Kapelle installiert werden. In jedes Element würden die Symbole von Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum und Islam in das Holz hineingefräst werden. Die Farbe: ein gedecktes Weiß. Dazu ein Lichtelement, entweder im Sockelbereich oder durchgängig als Lichtleiste von oben bis unten. „Lichtinstallation mit den Symbolen der Weltreligionen“ wurde unser Arbeitstitel. Eine öffentliche Präsentation des Entwurfs am 27. April 2018 fand

große Zustimmung. Daraufhin holten wir Angebote zur technischen Ausführung ein und beantragten die Durchführung des Projekts bei der Hochschulleitung. Am 12. November 2018 erhielten wir die Freigabe. Es folgten mehrere Besprechungen mit der Tischlerei Werner Beckmann aus Altenberge und der Firma Elektrotechnik Raddant aus Münster, die mit der Ausführung beauftragt wurden. Herr Beckmann und Herr Raddant gaben entscheidende Hinweise, um eine hochwertige Verarbeitung, eine gute Lichtqualität, sowie Kriterien der Nachhaltigkeit und des Brandschutzes zu gewährleisten. Als am 18. März 2019 die Wandelemente montiert wurden, gaben die beiden Designerinnen den Titel der Installation bekannt: „Licht der Religionen“. Die offizielle Übergabe und Einweihung erfolgte am 29. April 2019.

## Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit von Religionen durch Symbole

Es ist weder möglich, die genaue Zahl der Religionen weltweit anzugeben, noch abschließend zu definieren, was eigentlich eine Religion ist. Dazu ist das Phänomen „Religion“ zu komplex. In unserer Wahrnehmung spielen jedoch die Religionen die größte Rolle, die „über eine große Anhängerschaft verfügen“ und die „die heute wirtschaftlich dominierenden Zivilisationen maßgeblich geprägt haben“ (Wunn 2012, 243). Es sind zugleich die Religionen, die über die wohl bekanntesten Symbole verfügen, mit denen auf sie hingewiesen werden kann: das Mantra OM auf den Hinduismus, das Dharmarad oder das Rad des Lebens auf den Buddhismus, der siebenarmige Leuchter (Menora) oder der Davidstern auf das Judentum, das Kreuz oder der Fisch auf das Christentum, die Mondsichel auf den Islam. Zu den Religionen, die zwar über Symbole, aber keine weltweit bekannten Symbole verfügen, zählen insbesondere die sog. Naturreligionen – „eine fast unüberschaubare Vielzahl von unabhängigen Religionen, deren Geltungsbereich auf jeweils eine Ethnie oder auch nur Gruppe beschränkt ist“ (ebd. 244). „Der Inuit Alaskas und der Feuerlandindianer, der Pygmäe des Kongo, der Toradja auf Celebes und der Ainu in Japan – sie alle gehören einer Naturreligion an. Damit zählen die Naturreligionen zu den Religionen mit der weltweit größten geographischen Verbreitung. Auch hinsichtlich der Zahl ihrer

Anhänger stehen die Naturreligionen kaum zurück.“ (Ebd. 245) Festigen wir mit unserer Rede von den „Weltreligionen“ oder „Hochreligionen“ und damit auch mit unserer Installation an der KatHO NRW nicht wieder die Dominanz der wirtschaftlich führenden Kulturen und setzen die Marginalisierung und Abwertung der Religionen naturnah lebender Völker fort? Die Frage kann zu zwei Gedanken führen. Zum einen: Bei der Installation von Mavrinac und Klič befinden sich die Symbole von fünf Religionen in einer nach oben und nach unten offenen Reihe. Wer durch das Foyer geht, wird merken: Je nach Standort des Betrachters sind sie kaum oder sehr deutlich zu sehen. Was also sehen wir? Sind wir in der Lage, im weißen Licht die Vielzahl von Religionen und Weltanschauungen zu sehen? Zum anderen: Viele Menschen Asiens, Afrikas und Amerikas, die Naturreligionen angehören, gehören zugleich auch einer der Weltreligionen an. Das hat allerdings den Grund, dass in manchen Gesellschaften „ihre Anhänger sonst Repressionen zu befürchten hätten“ (ebd. 246). Werden wir und wie werden wir lernen, dass z.B. im Kreuz der christliche Glaube nicht nur in seiner europäischen, sondern auch in seiner afrikanischen Gestalt symbolisiert wird?

## Anerkennung der Religions- und Weltanschauungsfreiheit

Was wir lernen können, ist Pluralität wahrzunehmen. Bildung, Wissenschaft und Forschung leben von der Verschiedenheit der in ihnen tätigen Menschen mit ihren unterschiedlichen lebensgeschichtlichen Standorten, Kenntnissen und Fähigkeiten. Diese vielfältigen Standorte mehr in den Blick zu bekommen, ist eine Schlüsselkompetenz, die wir in den Sozialwissenschaften mittlerweile Diversity-Sensibilität nennen. Zu dieser sehr umfassenden Kompetenz zählt auch die Religionssensibilität. „Die Differenzierung ist nicht nur ein Weg des Friedens, sondern auch der Weg einer ernsthaften und konkreten Auseinandersetzung. Wir neigen zu sehr zu Vereinfachungen, auch wenn sie noch so schrecklich sind. Vielleicht müssen wir uns hingegen, vor allem in Bezug auf die islamische Welt, an die Komplexität gewöhnen“, schreibt Andrea Riccardi in seinem Buch über „Die Kunst des Zusammenlebens“ (2008, 147). „Pluralität“ ist nach Hannah Arendt die Grundbedingtheit menschlichen Lebens schlechthin. „Eine gemeinsame Welt verschwindet, wenn sie nur noch unter einem Aspekt gesehen wird; sie existiert überhaupt nur in der Vielfalt ihrer Perspektiven.“ (Arendt 2002, 73) Dass es gefährlich ist, nur eine Perspektive, nur eine Geschichte, nur ein Narrativ zu hören und zu kennen, hat eindrücklich die nigerianische Schriftstellerin Chimamanda Adichie in ihrer Rede „The Danger of a Single Story“

veranschaulicht. Gelebte Vielfalt ist ein Zeichen für gelebte Demokratie. Das Menschenrecht der Religions- und Weltanschauungsfreiheit (Art. 4 Abs. 1 u. 2 GG, Art. 18 AEMR, Art. 9 EMRK) schützt jedes Individuum in seiner Freiheit, eine bestimmte Weltanschauung zu vertreten, einer Religionsgemeinschaft anzugehören, diese zu wechseln oder ganz zu verlassen. Für die katholische Kirche war die „Erklärung über die Religionsfreiheit“ („Dignitatis humane“) des II. Vatikanischen Konzils (1962-65) ein Einschnitt und „epochemachendes Ereignis in der Geschichte der Kirche“ (Maier 2015, 54). Mit der Anerkennung der Religionsfreiheit als Menschenrecht „verzichtet die Kirche nicht auf ihren Anspruch, die ihr anvertraute Wahrheit zu verkündigen. Sie verzichtet aber darauf, diesen Anspruch anders als in Freiheit geltend zu machen. Nirgends sollen die Menschen auch nur mit leisestem Druck auf die Wahrheit verpflichtet werden; ihre freie Entscheidung wird ernst genommen; die Freiheit der Kirche selbst gründet in der religiösen Freiheit der Person.“ (Ebd. 55)



## Füreinander Bedeutung haben

Religiöse Vielfalt an einer Hochschule zu leben bedeutet Einzigartigkeit und Zugehörigkeit zu ermöglichen. Menschen „wollen Zugehörigkeit in ihrer Familie, ihrer soziokulturellen Gemeinschaft, aber auch in ihrem Betrieb. Sie möchten sich von anderen durch eine einzigartige Persönlichkeit und eine besondere Leistung unterscheiden.“ (Hemel 2019, 75) Das Besondere an dieser neuen Installation an unserer Hochschule ist, dass sie hierfür ein Zeichen setzt. Wir anerkennen unsere Unterschiede – auch im religiösen und weltanschaulichen Bereich. „Unterscheiden“ ist etwas anderes als „trennen“ und „vermischen“. Vielmehr geht es um ein In-Beziehung-Setzen. Und das wiederum meint: „die Bedeutung des einen für das andere zu erfassen“ (Knauer 2015, 199; vgl. Knauer 2009). Wenn wir diesen relationalen Weg gehen, einen Weg der respektvollen Beziehungen und des Dialogs, werden wir unsere Bedeutung füreinander

und für die gemeinsame Welt erkennen. „Es geht im Dialog darum, die Stärken des jeweils anderen zu erkennen und einander so zu verstehen, dass sich beide Seiten verstanden fühlen. Dann wird man nicht mehr voreinander Angst haben müssen“ (Knauer 2004). Es kennzeichnet nicht erst das Pontifikat von Papst Franziskus, dass und wie er freundschaftliche Beziehungen zu religiös geprägten Ländern und zu Religionsführern knüpft. Es geht ihm darum, sich gegenseitig persönlich kennen zu lernen und sich um ein neugieriges und wohlwollendes Verhältnis der Religionen und ihrer Gläubigen zu bemühen. Zugleich geht es ihm um die großen Probleme dieser Welt: Armut, Migration, Klimawandel, Missachtung des Eigenwerts der Tiere, Zerstörung der biologischen Vielfalt und lebensnotwendiger Ökosysteme



(vgl. Enzyklika *Laudato si'*). Religionen haben ein großes Potential, einen Beitrag zur Überwindung dieser Krisen zu leisten. Je besser sie sich untereinander verstehen und verbünden, umso wirksamer kann ein gemeinsames Vorgehen sein. Das „Dokument über die Geschwisterlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt“, am 4. Februar 2019 in Abu Dhabi von Papst Franziskus und dem Großimam von Al-Azahr Ahmad Al-Tayyeb unterzeichnet, ist dafür ein Beispiel. Die gegenwärtigen Bemühungen um freundschaftliche Begegnungen gehen parallel mit den großen Auseinandersetzungen um Fragen von Macht und Gewalt im Kontext von Religionen. Die gravierenden Missstände in der katholischen Kirche haben eine bestürzende Dimension erreicht. Sexueller Missbrauch und seine jahrzehntelange Vertuschung durch Verantwortliche entblößen eine inakzeptable Doppelmoral und einen auch strukturell ermöglichten Machtmissbrauch. Tabuisierungen in der Sexualmoral, fehlende Geschlechtergerechtigkeit, Klerikalismus, Finanzskandale – die Liste des Machtmissbrauchs ist lang. Mitten in dieser tiefen Krise der katholischen Kirche, in der endlich so vieles ans Licht kommt, aber auch mitten hinein in Zeiten vielfachen religiösen Extremismus mit seinen verheerenden Gewalttaten nun diese Installation: „Licht der Religionen“! Wir sollten diesen Impuls nachdenklich, selbstkritisch, aber auch produktiv aufgreifen.

Die Vielfalt religiöser Weltdeutungen an einer Hochschule mit den Studiengängen Soziale Arbeit und Heilpädagogik zu lehren, könnte heißen: Religion und Soziale Arbeit/Heilpädagogik sind zu unterscheiden, aber vielfältig miteinander verbunden, allein schon historisch und auch in Gestalt der christlichen und jüdischen Anbieter sozialer Dienste. Die Bedeutung, die Soziale Arbeit und Religion füreinander haben, geht aber über die historische und institutionelle Ebene hinaus. Religionen erheben den Anspruch, entscheidendes Wissen zu besitzen, wie Menschen sich selbst verstehen können in ihren schmerzlichen Erfahrungen von Vergänglichkeit, Leid und Tod, und wie sie zur Freude finden können aus Quellen der Meditation, des Gebetes, sowie durch Liebe und Mitgefühl. Soziale Professionen haben die Aufgabe, Menschen in ihren Bildungs- und Entwicklungsprozessen zu fördern und bei der Bewältigung sozialer Problemlagen zu unterstützen. Dazu nutzen sie Theoriekonzepte, die interdisziplinär auch im Gespräch mit der Theologie und der Religionswissenschaft entwickelt werden. Denn Menschen wollen auch mit ihren spirituellen Fragen und in ihren religiösen Erfahrungen ernstgenommen werden. In diesem interdisziplinären dialogischen Sinn lässt sich die konfessionelle Identität unserer Hochschule nicht nur als ein „Strukturmerkmal“, sondern auch als „Prozessbegriff“ (Nagel 2015, 156) verstehen.

## Der veränderte Blick

Die Installation „Licht der Religionen“ vor der Kapelle verändert auch den Blick in die Kapelle. War sie bislang ein eher verborgener Raum, ist sie nun deutlich mit dem Foyer verbunden. Der Raum wurde geradezu erweitert, nicht nur bezogen auf das architektonische Raumgefühl, sondern auch im Bewusstsein – andere Glaubensweisen und Weltanschauungen kommen in den Blick. Die Teresa von Avila Kapelle ist ein Ort der Ruhe im zum Teil turbulenten und lauten Alltag der Hochschule. Sie ist offen für alle zu Stille und Gebet. Sie ist eine „Heterotopie“, ein „Andersort“ (Nagel 2017, 365). Wer möchte, kann eine dünne Kerze, wie sie in den orthodoxen Kirchen üblich sind, anzünden und in einen mit Sand gefüllten Kerzentisch stecken. Es gibt Gebetbü-



cher und ein Falblatt mit Texten verschiedener religiöser Traditionen zur Stille. Einmal wöchentlich trifft sich der KathHO-Chor zur Chorprobe unter der Kuppel. Es gibt Angebote zu Gottesdiensten, Meditationen und Fröhschichten im Advent. Die Kapelle ist auch ein Ort für Trauer nach Todesfällen – wo sonst wäre dafür Raum? Die Glasfenster in der Rundung des Altarraumes symbolisieren den Dornbusch. Es ist eine der bedeutendsten Erzählungen in der hebräischen Bibel, die Offenbarung des Gottesnamens „Ich bin da“ (Exodus/2. Mose 3). Die Kapelle ist der großen Mystikerin und Kirchenlehrerin Teresa von Avila (1515-1582) geweiht. Die spanische Heilige aus dem 16. Jahrhundert – dem Jahrhundert der Reformation und der Eroberung Amerikas – ist eine für eine Hochschule sehr angemessene „Patronin“. Teresa gehörte zu den drei Prozent der Frauen ihrer Zeit in Spanien, die lesen und schreiben konnten. Ihr Vater besaß eine gute Bibliothek, von der Teresa so sehr profitierte, dass sie gleich zu Beginn ihrer Autobiographie schreibt: „Mein Vater las mit Hingabe gute Bücher, und so besaß er welche in der Muttersprache, damit sie seine Kinder lesen sollten.“ (Das Buch meines Lebens I, 1) Die Bildungsmöglichkeiten für Frauen hatten sich verschlechtert, seit Bildung von den Klöstern an die Gymnasien und Universitäten verlagert wurde, zu denen Frauen nicht zugelassen waren. Teresa aber legt auf Gelehrsamkeit und Bildung großen

Wert. Ihre Klöster gründet sie am liebsten in den großen Zentren; sie sucht Beratung bei Gelehrten aus dem Dominikaner- und Jesuitenorden, selbst wenn diese weniger Gebetserfahrung haben als sie. Sie braucht Menschen, die reflektieren können, kompetente Gesprächspartner. „Nie ist es mir gelungen, meinen Verstand jemandem unterzuordnen, dem es daran fehlt“, sagt sie (zit. bei Zander 2007, 93). Mit ihrer Art, die Gelehrten ihrer Zeit mit ihren geistlichen Erfahrungen und mit dem, was sie im Innersten umtrieb, zu konfrontieren, hat sie bei vielen, die ihr begegneten, ein Nachdenken und Umdenken ausgelöst. Am Übergang zur Neuzeit hat sie ihre Kirche und einzelne Gläubige gelehrt, den „Weg nach innen“ zu gehen und inneres Erleben ins Wort zu bringen. Es war ihr Beitrag zur Erneuerung der Kirche in einer Zeit großer Veränderungen. Steht Teresa von Avila auch für Pluralismus, Religionsfreiheit, Interreligiosität? Teresas Familie gehörte zu den „Conversos“. Ihr Vater war Sohn eines jüdischen Konvertiten aus Toledo. Jüdische und arabisch-muslimische Konvertiten wurden diskriminiert und waren dem Verdacht ausgesetzt, sie hätten „nur zum Schein das Christentum angenommen ..., um nicht des Landes verwiesen zu werden. Jeder ‚converso‘ ... war darum von vornherein verdächtig.“ (Lorenz 1986, 61) Auch bei ihrem Eintritt in das Kloster der Karmelitinnen in Avila muss Teresa ihre Herkunft verheimlichen, denn die karmelitischen Statuten

lassen Conversos nicht zu. Teresas ziviler Name ist Teresa Sánchez de Cepeda y Ahumada. Sie nannte sich aber nur nach der Mutter, also Teresa de Ahumada, um den jüdischen Namen Sánchez zu verbergen (vgl. ebd. 60-66). 1492 wurden Juden, die nicht konvertierten, auf Initiative der Inquisition endgültig aus Spanien vertrieben; man wollte einen homogenen, katholischen Staat. Was macht Teresa? Als sie eigene Klöster gründet, macht sie sich die Ablehnung von Conversos nicht zu eigen, sondern nimmt unabhängig von der Herkunft alle auf, die für ein geistliches Leben im Kloster geeignet sind (vgl. Lorenz 1986, 66). Die Glaubensspaltungen in Europa und vor allem die „Millionen von ungläubigen Indios“ in Amerika, „die von Christus nichts gehört haben und darum verloren gehen müssten“, bewegen Teresa sehr tief (Hinricher 1984, 225). Mit der Gründung ihrer Reformklöster möchte sie in der Form der Fürbitte und Stellvertretung ihren Beitrag zur Rettung der Seelen leisten. Dieser allgemeine Missionseifer ist die gängige Überzeugung; auch Teresa ist hier Kind ihrer Zeit (vgl. Lorenz 1986, 65; Dobhan/Peeters 2004, 32). Das Spanien des 16. Jahrhunderts gilt als „spirituell hoch



produktives Land“ (Delgado 2015, 148). Verdankt sich diese Blütezeit etwa auch den Conversos aus dem Judentum und dem Islam? Gibt es jüdische und muslimische Einflüsse auf die katholische Spiritualität? Hier müsste differenziert recherchiert werden, denn manche Einflüsse sind eher kultureller als religiöser Art (vgl. Plattig 2015). Wusste Teresa von der Zerstörung indigener Kulturen durch die europäischen christlichen Missionare? War ihr die Versklavung der Indios bekannt? Dafür gibt es nach meiner Kenntnis in ihren Schriften keine Zeugnisse. Es war ein Zeitgenosse von Teresa, der spanische Dominikanermönch Bartolomé de Las Casas (1484-1566), der 1552 in seinem „Traktat über die Indiosklaverei“ für die Rechte der Indios, später auch der Afrikaner eintrat und dabei – vermutlich als erster überhaupt – den Begriff „Menschenrechte“ („derechos humanos“) verwendete (vgl. Sievernich 2012, 822-824). Das hat unseren Blick verändert. Es sind die Menschenrechte, es ist das Recht auf Religions- und Weltanschauungsfreiheit, das jede interreligiöse Begegnung heute prägen muss und eine Herausforderung für den Wahrheitsanspruch jeder Religion darstellt.

## Licht und Stille

Anlässlich der Einweihung der Installation lädt der Arbeitskreis Liturgie im Sommersemester 2019 an sieben Terminen zu Meditationen in die Kapelle ein. Als wir überlegten, mit welchem Motto wir zu den 20-minütigen Meditationen einladen wollen, schlug ein Student vor: „20 Minuten Gemeinschaft“. Das traf auf die Zustimmung aller. Im Mittelpunkt soll also das Erleben von Gemeinschaft stehen über alle Religions- und Weltanschauungsgrenzen hinweg. Die Meditation wird mit Gesängen und Gebeten aus verschiedenen Religionen gestaltet, ganz im Sinne des Namens der Installation von Ivna Mavrinac und Andrea Klič „Licht der Religionen“. Die Lichtelemente der Installation sind nicht nur ein ästhetisches Element. Licht ist selbst ein Symbol – und zwar eines, das in allen Religionen eine zentrale Rolle spielt und alle Religionen miteinander verbindet. Licht hat eine geheimnisvolle Qualität, es schließt alles ein.



## Literatur

Adichie, Chimamanda: The Danger of a Single Story, 2009: [https://www.ted.com/talks/chimamanda\\_adichie\\_the\\_danger\\_of\\_a\\_single\\_story?language=de](https://www.ted.com/talks/chimamanda_adichie_the_danger_of_a_single_story?language=de) (25.03.2019)

Arendt, Hannah: Vita activa oder Vom tätigen Leben, München 2002.

Delgado, Mariano: „Teresa bin ich getauft“. Zum 500. Geburtstag der Mystikerin und Kirchenlehrerin Teresa von Avila (1515-1582), in: Stimmen der Zeit 140 (2015) 147-160.

Dobhan, Ulrich OCD; Peeters, Elisabeth OCD: Einleitung, in: Teresa von Avila: Das Buch meines Lebens. Vollständige Neuübertragung, hg. v. Ulrich Dobhan und Elisabeth Peeters, 3. Aufl., Freiburg 2003, 15-75.

Hemel, Ulrich: Wirtschafts- und weltvergessen? Einige Anmerkungen zu „Veritatis gaudium“ aus philosophischer und wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive, in: Schavan, Annette (Hg.): Relevante Theologie. „Veritatis gaudium“ – die kulturelle Revolution von Papst Franziskus, Ostfildern 2019, 61-76.

Hinricher, Gemma: Teresa von Avila (1515-1582), in: Ruhbach, Gerhard; Sudbrack, Josef (Hg.): Große Mystiker. Leben und Wirken, München 1984, 222-236.

Knauer, Peter: Dialog mit dem Islam, 2004: <http://peter-knauer.de/28.html> (25.03.2019)

Knauer, Peter: Die Wahrheitsfrage des Pilatus politisch, 2009: <http://peter-knauer.de/pilatusfrage.pdf> (25.03.2019)

Knauer, Peter: Der Glaube kommt vom Hören. Ökumenische Fundamentalthologie, 7. Aufl., neu bearbeitet, Norderstedt 2015.

Lorenz, Erika: Teresa von Avila, in: Lorenz, Erika; Straub, Veronika (Hg.): Frauen der Kirche, München 1986, 58-77.

Maier, Hans: Menschenrechte. Eine Einführung in ihr Verständnis, Kevelaer 2015.

Nagel, Alexander-Kenneth: Vielfalt gestalten, Begegnung wagen! Werbung für interreligiöse Praxis in christlichen Sozialunternehmen, in: Haas, Hanns-Stephan; Starnitzke, Dierk (Hg.): Diversität und Identität. Konfessionsbindung und Überzeugungspluralismus in caritativen und diakonischen Unternehmen, (Diakonie. Bildung – Gestaltung – Organisation Bd. 14), Stuttgart 2015, 149-168.

Nagel, Alexander-Kenneth; Kalender, Mehmet: Religion Raum geben: Religiöse Sensibilisierung in pluralen Raumarrangements, in: Nauerth, Matthias; Hahn, Kathrin; Tüllmann, Michael; Kösterke, Sylke (Hg.): Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder, Stuttgart 2017, 364-379.

Plattig, Michael: „Vor unerleuchteter Frömmigkeit bewahre uns Gott!“ Teresa von Avila (1515-1582) eine Mystikerin am Beginn der Neuzeit, in: Plattig, Michael; Wick-Alda, Ulrike (Hg.): Teresa von Avila und Philipp Neri. Festschrift zum 500. Geburtstag, (Theologie der Spiritualität. Quellen und Studien 7), St. Ottilien 2015, 17-34.

Riccardi, Andrea: Die Kunst des Zusammenlebens. Kulturen und Völker in der globalisierten Welt, Würzburg 2008.

Sievernich, Michael SJ: 460 Jahre Menschenrechte, in: Stimmen der Zeit 137 (2012) 816-826.

Wunn, Ina: Naturreligionen, in: Antes, Peter (Hg.): Daran glauben wir. Vielfalt der Religionen, vollständig überarb. Neuaufl., Hannover 2012, 243-284.

Zander, Hans Conrad: Die emanzipierte Nonne. Gottes unbequeme Freunde, 2. Aufl., Münster 2007.





## **Ivna Mavrinc und Andrea Klič**

### **Licht der Religionen**

Von Anfang an waren Ruhe und Klarheit die Grundkonzepte unseres Projekts. Als Ziel haben wir uns vorgenommen ein räumliches Konzept zu entwickeln, das das Innen und das Außen (die Kapelle und das Foyer), als auch das alte und das neue Gebäude (den ursprünglichen Bau und das neue Hörsaalgebäude) verbindet. Deshalb haben wir uns für schlichte, vertikale Wandelemente entschieden. Wegen der Vielfältigkeit der bestehenden Baumaterialien im Foyerbereich haben wir die weiße Farbe für die Wandinstallation gewählt. Gleichzeitig ist die weiße Farbe ebenso wie das Licht ein universales Symbol für Stille, Ruhe und Geistigkeit (Spiritualität).

**Ivna Mavrinc, M.F.A. / B.A. Design**, geboren 1981 in Rijeka, Kroatien. Master an der Accademia di Belle Arti di Brera, Mailand, Italien. Abschlussarbeit mit dem Schwerpunkt Skulptur, Thema „Kunst und öffentlicher Raum“ im Fach Psychologie der Kunst. BA an der FH Münster in Produktdesign. Selbständig tätig als Produkt- und Grafikdesignerin, Künstlerin.

Da im Gespräch mit Prof. Andrea Tafferner festgelegt wurde, fünf Symbole von fünf Weltreligionen (es sind sehr verbreitete Religionen und sie symbolisieren die Vielfalt) darzustellen, haben wir uns für fünf Wandelemente entschieden. Die vertikalen Elemente haben in ihrer Mitte die gefrästen Religionssymbole. Ihre Reihenfolge ist immer unterschiedlich, und das steht für die Wichtigkeit jeder einzelnen Religion und der Religionen füreinander.

**Andrea Klič, M.A.**, geboren 1983 in Rijeka, Kroatien. Master in Kunstpädagogik an der Akademie der Angewandten Künste der Universität in Rijeka, Abschlussarbeit im Fach Methodik des Kunstunterrichts für Schulen, Thema: „Einführung in die künstlerische Gestaltung für Kinder mit Autismus“. Studiert Architektur an der FH Münster.



Katholische Hochschule NRW Abteilung Münster  
Piusallee 89  
48147 Münster  
Münster, April 2019  
Fotos: Anja Mai (S. 9, 11, 13, 15), Ivna Mavrinac  
und Andrea Klič (Titelblatt, S. 4), Andrea Tafferner  
(S. 6, 17), Ursula Tölle (S. 5)

**KatHO** **NRW** 

Aachen | Köln | Münster | Paderborn

**Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen**  
**Catholic University of Applied Sciences**